



Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 10.—, jährlich RM. 20.—, einschließlich 20 Rpf. Postzustellgebühr. Zustell. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungswiese: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Unerschütterliche deutsche Position

Auch London muß unsere gewaltigen Abwehrerfolge im Osten bestätigen

Konturen des Sieges

Von Dr. Curt Weithas

Wie der Morgen aus der Stille der Nacht wurde die Schlacht geboren. Aus der Mauer des Schweigens trat Mars, vollgerüstet und waffenstark, in die Arena des Kampfes. Die Schleißen der Arsenale und Kavernen sind geöffnet. Was die Welt an menschlichen und materiellen Kräften besitzt, strömt jetzt auf die Wälder, über der wieder die Unwagbarkeit des Schicksals liegen. Der Entscheidungsschlacht ist auf der ganzen Linie entbrannt. Die Lawine der Entladungen rollt an den Fronten entlang. Auch wo heute noch die Geschütze schweigen, kann morgen schon ihr Donner die Ruhe zerschlagen. Hinter den Panzern, Kanonen, Bomben, deren Explosionen die Erde umfliegen, sind die Konturen und Massen unseres Planeten aufmarschiert — mit ihren Fortbewegungen, ihren Verdrängungen und Energien. Der Globus war zum Vulkan geworden, in dessen Innern die Lava politischer und sozialer Gärte unheimlich brodelt, seit die Mechanisierung und Motorisierung der Welt jene Massenbewegung ausgelöst hatte, deren ersten Zusammenstoß wir bereits vor einem Vierteljahrhundert und deren globale Auseinandersetzungen wir jetzt erneut auf den Schlachtfeldern erleben. Vierhundert Millionen Europäer und fast eine Milliarde Ostasiaten stehen einer Allianz gegenüber, deren Gegenläge so groß sind wie die imperialistischen Ambitionen ihrer Väter. Denn England kämpft um seine Weltbeherrschung, Washington will die Erde in Alleinpacht nehmen und Moskau kennt in seiner marxistischen Zentrallösung überhaupt keine Grenzen. Und nun soll das Volkswort, an dem diese raumgreifenden Mächte in ihrer Unerfahrenheit scheitern, im Generalsturm genommen werden, um auf der europäischen Schachbühne den dritten Weltkrieg auszugetragen — unter sich und mit dem Blute jener völkischen Restbestände unseres Kontinents, die sein Ende überleben würden.

Das ist der weltstrategische Hintergrund jener Schlacht, in deren Feuermeer die Fronten brennen. Der Gongschlag von Bielefeld hat sie ausgelöst, und zwar früher, als unsere Gegner es wollten. Ihr Aufmarsch fand vor dem Abbruch. Da prallte das deutsche Sprengfeuer dazwischen. Der Start war verfehlt, verzerrt, die Vorwunde von uns gewonnen. Der Hauptakt steht noch bevor. Das Ringen nimmt Dimensionen an, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Im Herbst, wenn die Blätter fallen, wird die Menschheit ihr Schicksal kennen.

Dazwischen liegt die große Entscheidung. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so erscheinen mag. Die propagandistische Tarnmaske ist stets das letzte Stück, das zerbricht, wenn alles schon in Scherben liegt. Dieser Krieg bleibt der der Ueberrassungen. Es kommt nur darauf an, sie reifen, sich nicht von Zwischenstunden erschüttern zu lassen, noch härter und kompromittierter zu sein als der Gegner selbst. Die Ueberrassungen ist zum Teil ein sehr relativer Begriff. Wenn rein äußerliche Kräfteverhältnisse allein den Sieg garantieren, dann wären nie junge Völker nach oben getrieben, sondern die alten Mächte stets oben geblieben. Die sozialistische Substanz, Charakter und Idee, sind stets die stärksten Alliierten der Schöpfung gewesen, wenn in ihrem Schoße neue Welten keimen. Sonst wäre Cäsar am Rubikon, Luther an dem Bannfluch Roms und die „Völschamer Wachtel“ des Alten Reichs auf dem Schlachtfeld verhaftet worden. Man kann, wie der Herr zu Washington, zwar vorübergehend die Welt mit Zahlen blenden, aber nie die Verheerung, die ihre eigene Algebra hat. Wenn die Geheimnisse des Schicksals zu jenseits fliegen, die zwischen den Zeiten der Weltgeschichte steht, weiß, daß gerade in Koalitionskriegen die große Unbekannte die größte Rolle spielt.

Man braucht nur die Neutralität des Globus zu kennen, nur daran zu denken, daß im Mittelmeer hinter dem Sternbanner die Kapitalmacht von Wallstreet aufmarschiert, daß die Briten bereits jetzt hier einen Zweifrontenkrieg — vor und hinter den Kulissen — führen und die Sowjets schon längst mit den Darbaneln die Regas für sich reklamieren, daß im Iran die Amerikaner, Engländer, Russen Gewehr bei Fuß stehen, um jeder auf seine Stunde zu warten, daß auch in Ostasien der Ausbruch der imperialistischen Interessengegenläge nur verlagert ist, weil die japanische Kraft dazwischen liegt, und daß in Europa — Störkraft war nicht das Einzige, sondern allein das jüngste Opfer — die Reibungen nicht geringer sind, man muß nur die Hand an die Pulsadern unseres Planeten legen, um die ganze Fülle jenes Sprengstoffes zu wissen, der unter dem brüchigen Fundament des Feindbundes liegt. Er glaubt, den Gordischen Knoten, der ihm zur Schlinge zu werden droht, mit dem Schwertkreuz zerhacken zu können. Und doch sind die politischen und militärischen Ausweglosigkeit, dieser Koalition so offensichtlich, daß es nur an uns liegt, um zusammenbrechen zu lassen, was auseinanderfallen muß. Denn — um nur das britische Beispiel zu nennen — auf die Dauer kann selbst der größte Gaullist nicht an der Theme die geschichtliche Wirklichkeit nicht unterschlagen, daß die Engländer keineswegs mehr für ihr Empire kämpfen, sondern sich allein noch für die Pankees — und sollte der Bolschewismus auf der Insel triumphieren — für Moskau verbrennen. Das ist die britische Trostlosigkeit von heute und morgen. Wenn die Wahrheit jenseits des Kanals öffentliches Geheimnis geworden ist, dann bricht eine Welt zusammen.

Der Prozeß ist unaufhaltsam und wird beschleunigt von der Unerfahrenheit, mit der wir Schlagen hinnehmen und austeilen. An dem Tage, an dem die Briten aus dem Raum der tödlichen Triumphe erwacht sind, wird die Stunde gekommen sein, wo sich England für das amerikanische Interregnum entscheiden muß oder dafür, zwischen Europa und der Sowjetunion zu wählen. Noch lebt man auf der Insel zwischen Traum, Ernüchterung und Resignation. So schrieb jetzt der bekannte Publizist Sir Archibald Nairne im „Daily Sketch“ über das Schicksal des Empires: „Britanniens fast tausend Jahre alte Herrschaft nähert sich ihrem Ende. Es reicht den Dreizeh über den Atlantik an Ostel Sam, der der Stürze in den drei Elementen der Seemacht ist — in Kriegsschiffen, Handelschiffen und Flugzeugen. Britannien läßt sich in der Stunde seiner Abwanderung von dem Gedanken trösten, daß Ostel Sam ein

den Sieg für die Verbündeten erringen könnte. Als gründlich falsch hätten sich alle Hoffnungen erwiesen, den Krieg durch die Zerstörung der deutschen Rüstungsindustrie und die etwa dadurch eintretende Lähmung des Nachschubs der deutschen Truppen gewinnen zu können. „Deutschlands Hilfsquellen sind nämlich allzu groß, auch sind die Anlagen der deutschen Rüstungsindustrie über ein allzu großes Gebiet verstreut als daß man sie aus der Luft zerstören könnte.“

Das alles sind Tatsachen, das alles sind Stimmen der Gegner, die die Stärke unserer Position bezeugen. Uns wird damit zwar nichts Neues gesagt, aber doch auch vom Gegner bestätigt, daß wir den kommenden Dingen mit eiserner Ruhe entgegenstehen können. Im Bewußtsein dieser seiner militärischen Stärke und seiner inneren Kraft wird das deutsche Volk den ihm aufgewungenen Krieg fortsetzen bis zum siegreichen Ende.

von Hünersdorf seiner Verwundung erlegen

Berlin, 27. Juli. Generalmajor Walther von Hünersdorf, am 28. Nov. 1898 in Kairo geboren, war in den ersten Jahren dieses Krieges in verschiedenen Generalstabsstellen, zuletzt als Chef

des Generalstabes einer Panzerarmee tätig. 1942 wurde er als Oberst zum Kommandeur eines Panzerbataillons ernannt und nahm an dessen Spitze an den deutschen Gegenangriffen an Wolga und Don im Dezember 1942 teil. Für vorbildliche Tapferkeit und hervorragende Führung seines Regiments wurde er am 22. Dezember 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

In den nun folgenden Abwehrkämpfen zwischen Don und Donez und bei der deutschen Gegenoffensive zwischen Dnjestr und Donez hat Generalmajor von Hünersdorf eine selbständige Kampfgruppe und später eine rheinisch-westfälische Division mit besonderem Erfolg geführt.

Im Rahmen der deutschen Gegenoffensive nördlich Bielefeld durchbrach er am 8. Juli mit seinen Panzern eine zehnteilige Panzergrabenstellung, fiel an der Spitze zweier Panzerregimenter weiter nach Osten vor und eroberte eine wichtige Ortschaft. Am 14. Juli, dem Tag, an dem er für diese Tat als Oberst zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, fuhr er wieder beim Durchbruch durch ein starkes feindliches Stellungssystem seinen Panzern voraus und wurde dabei schwer verwundet. Dieser Verwundung ist er am 17. Juli erlegen.

Der OKW.-Bericht von heute

Heldenhafte Abwehr unserer Grenadiere

Bei Terrorangriffen auf Hannover und Hamburg 30 Feindbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten lag auch gestern im Raum von Orel. Unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, wiesen mehrere südlich, östlich und nördlich von Orel geführte feindliche Durchbruchversuche nach westlichen Kämpfen blutig ab und vernichteten zahlreiche Panzer.

An der übrigen Ostfront kam es am Kuban-Brückenkopf, an der Wliss-Front und südlich des Badogasees zu harten Abwehrkämpfen, während am Donez und im Raum von Bielefeld nur örtliche Kampfhandlungen herrschten.

Nordwestlich Krimskaja und nordwestlich Kuzbass trat der Feind mit starken, von Panzern, Schlachtfliegern und Artillerie unterstützten Kräften zu neuen Angriffen an. Sie wurden in harten Kämpfen, zum Teil in erfolgreichen Gegenstößen, abgewiesen. Auch südlich des Badogasees führte der Feind neue Kräfte zum Angriff vor, die mit starker Schlachtfliegerunterstützung gegen die deutschen Stellungen antraten. Die Sowjets wurden in erbitterten Kämpfen und wiederholten sofortigen Gegenstößen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

An der gesamten Ostfront verlor der Feind am gestrigen Tage 213 Panzer.

In den monatelangen, schweren Abwehrkämpfen am Kuban-Brückenkopf zeichnete sich die bayrische 97. Jäger-Division besonders aus.

Auf Sizilien wurden auch gestern alle feindlichen Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen abgewiesen. Tiefangriffe deutscher Schlachtfliegerverbände fügten dem Feinde erhebliche Verluste zu. In den Gewässern nördlich der Insel erzielten Kampfflugzeuge zwei Bombenverluster auf einen schweren Feind-Lichten Kreuzer und italienische sechs Einheiten. Das Hafengebiet von La Valetta auf Malta wurde in der Nacht von einem starken deutschen Kampffliegerverband erfolgreich bombardiert und dabei fünf Schiffe getroffen.

Im Mittelmeer wurde ein deutsches Geleitzug von sieben britischen Torpedobooten angegriffen. Sicherungsfahrzeuge schossen vier der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleitzug blieb unbeschädigt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage die Städte Hannover und Hamburg, sowie einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Verflüchtung, besonders in Hannover, hatte Verluste. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden aber den angreifenden Verbänden und auf dem Aus- und Abflug nach vorläufigen Feststellungen 30 schwere, viermotorige Bomber abgeschossen. Ueber den besetzten Westgebieten wurden weitere vier Bombenflugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht flog der Feind nur mit wenigen Flugzeugen in das Reichsgebiet ein, von denen eines abgeschossen wurde. Schnelle deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 27. Juli Einzelziele im Raum von London an.

Im Atlantik verlor die Luftwaffe aus einem stark gestärkten feindlichen Geleitzug ein Frachtschiff von mindestens 8000 BRT und beschädigte ein zweites großes Schiff schwer. Aufklärungsflugzeuge schossen in diesem Seegebiet einen britischen Bomber ab.

300 000 SA.-Wehrabzeichen im Krieg

Berlin, 27. Juli. (Funkmeldung.) Von zweieinhalb Millionen Wehrmännern, die seit Kriegsbeginn durch die SA. auf den Wehrdienst vorbereitet wurden, erwarben rund 300 000 das SA.-Wehrabzeichen. Nach dreimonatiger Grundausbildung haben sich diese Wehrmänner freiwillig in die Wehrabzeichen-Gemeinschaft der SA., die trotz des Krieges bei allen Standarden weitergeführt werden, eingereiht, um sich für die Abnahme der erforderlichen Leistungsprüfung vorzubereiten.

Diese umfangreiche Arbeit erfolgreich durchgeführt zu haben, stellt eine besondere Leistung der wenigen, noch in der Heimat eingeteilten SA.-Führer und Unterführer mit Prüf- bzw. Lehrberechtigung dar.

Keine Pause in der Kriegführung

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 27. Juli. Der heutige Bericht des OKW. gibt allen Kombinationen des Gegners über eine angebliche Milderung der Haltung Italiens die richtige Antwort mit der Feststellung, daß auf Sizilien alle Angriffe von den deutsch-italienischen Truppen abgewiesen wurden. Auch in der italienischen Presse wird erneut auf die Bedeutung des Antritts des Königs, sowie Badoglio zur Fortführung des Krieges hingewiesen, und die Italiener werden ermahnt, die Ruhe zu bewahren und die Nerven nicht zu verlieren, da in der großen Stunde Italiens alles von der Haltung des italienischen Volkes abhängt. So ergibt sich aus den tatsächlichen Vorgängen, wie auch aus den verschiedenen Presseäußerungen, daß in der Fortführung des Krieges keine Pause eintritt und daß weiterhin alle Kräfte eingeleitet werden, um den gemeinsamen Kampf gegen Hitler

kraten und Bolschewisten bis zum siegreichen Ausgang fortzuführen. Auch in der Feindpresse wird dementsprechend vielfach anerkannt, daß sich am Krieg nichts geändert habe. Dazu fehlt es aber in der Feindpresse nicht an Drohungen gegen Italien, d. h., an Stimmen, die behaupten, daß auch der Rücktritt Mussolinis, Italien nicht vor einer völligen Vernichtung durch die Feindmächte bewahren könnte. Aus alledem ergibt sich, daß Italien aus nationalen und patriotischen Gründen den Weg weitergehen muß, den der König und der neue Ministerpräsident Badoglio in ihren Aufrufen vorgezeigt haben.

Der Bericht des OKW. zeigt weiterhin, daß im Osten die harten Kämpfe andauern und daß der Bericht der sowjetischen Divisionen und des sowjetischen Materials sich weiter fortsetzt. Wo auch die Sowjets neue Kräfte heranziehen, überall blieben auch gestern wieder alle Durchbruchversuche ergebnislos.

Neue italienische Regierung gebildet

Der bisherige Botschafter in Ankara, Guariglia, zum Außenminister ernannt

Rom, 27. Juli. Die Agentur Stefani meldet: Seine Majestät der König und Kaiser hat auf Vorschlag des Regierungsrates und Ministerpräsidenten folgende Minister ernannt:

Außenminister: Botschafter Raffaele Guariglia (bisher Vertreter Italiens in Ankara); Innenminister: Prälat Rinaldo Ossola; Minister für Italienisch-Afrika: General Senatore Weissbach; Justizminister: Generaldirektor des Justizministeriums Dr. Gaetano Ascarelli; Finanzminister: Generaldirektor Domenico Bartolini; Kriegsmater: Staatsrat General Antonio Sorice; Marineminister: Konteradmiral Raffaele de Courten; Luftfahrtminister: General der Flieger Renato Sandalli; Erziehungsminister: Staatsrat Dr. Leonardo Sereni; Minister für öffentliche Arbeiten: Generaldirektor im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Domenico Romano; Landwirtschafts- und Forstminister: Senator Prof. Alessandro Brizzi; Verkehrsminister: General Frederico Amatore; Korporationsminister: Staatsrat Dr. Leopoldo Picardi; Volkswirtschaftsminister: Botschafter Guido Rocco, bisher Generaldirektor der Auslandspressabteilung; Außenhandelsminister: Generaldirektor der Banca d'Italia Dr. Giovanni Acanfora; Minister für Rüstungsindustrie: General Carlo Favagrossa; Unterstaatssekretär im Ministerpräsidentium: Dr. Pietro Boratone.

Anordnungen Marschall Badoglio

Rom, 27. Juli. Marschall Badoglio hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, um die Ruhe und Ordnung in Italien sicherzustellen. In diesen Anordnungen wird u. a. bestimmt, daß Kundgebungen, die die öffentliche Ruhe stören, nicht geduldet werden. Alle bewaffneten Streitkräfte des Staates und die Polizeitruppen in den Provinzen, die verschiedenen Militärischen, die bewaffneten Zivilkorps und die Wachtruppen werden dem Befehl des Marschalls Badoglio unterstellt. Von der Abend- und bis zur Morgen-dämmerung wird ein Ausgangsverbot eingeführt. Kein Zivilist darf während dieser Zeit außerhalb seiner Wohnung sein. Öffentliche Kassen aller Art, Varietés, Theater, Kinos und Sporthallen müssen während der Stunden des Ausgangsverbots geschlossen bleiben. Unter allen Umständen ist es dauernd verboten, daß mehr als drei Personen sich in der Öffentlichkeit oder in geschlossenen Räumen versammeln, oder miteinander reden, das Anschlägen von ge-

Freund ist, der dieselbe Sprache spricht, dieselben sozialen (also kapitalistischen) Institutionen und die gleichen Ideale besitzt. Die Logik scheint nicht die Stärke Sir Archibald Hurdells zu sein. Da steht Dr. Jäger, der frühere Chef der Londoner Paul-Kathedrale, der in der Zeitschrift „Fortnightly“ ebenfalls für die amerikanische Zivilisationslösung eintritt, die Folgen dieser britischen Abzankung viel klarer: „Im Laufe der nächsten hundert Jahre wird England auf den Stand vor der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts zurückfallen. Wir werden ein selbstverworfenes Land mit vielleicht 20 Millionen sein. England wird hauptsächlich aus Bauern, Händlern und Vertretern der freien Berufe bestehen. Zwei Klassen werden verschwinden: Die Reichen, die sich niemals von dem gegenwärtigen Krieg erholen werden, und die Gewerkschaften, die nicht viel Ueberlebenswert besitzen.“

Bei all der Resignation, die aus diesem Panorama der britischen Zukunftswelt spricht, es ist noch viel zu sehr Ideal, um in diesem Jahrhundert der mechanisierten Unerbittlichkeiten und Massenzerstörungs-Wirklichkeit zu werden. Auch der Chef der Londoner Paul-Kathedrale hat das Schicksal noch nicht zu Ende gedacht, das England droht, wenn Europa fällt. Was dazu zu sagen ist, war Anfang Mai in der „Saturday Evening Post“ zu lesen. In einer geradezu verblüffenden Offenheit wurde hier gesprochen, um Moskau zu zwingen, das Bistum zu räumen. Die USA-Zeitung erklärte ausdrücklich, die Gedanken Washingtons wiederzugeben, und stellte fest: „Der USA-Präsident weiß, daß die Niederlage und Entzerrung der Wäse ein Machtvacuum in Europa vor der Sowjetunion bis zum englischen Kanal und auch in Ostafrika hinterlassen wird. Ein zerfallenes Deutschland und ein Frankreich in Trümmern lassen die Sowjetunion zur einzigen militärischen Großmacht auf dem Kontinent werden. Unter diesen Umständen würde der massive russische Vordringen überhandnehmen. Also auch die Insel der Briten. Nicht um sie und ihre Empire zu retten, hat „Saturday Evening Post“ dieser unüberlegbaren Logik Raum gegeben, sondern um der unheimlichen Konsequenzen willen, die sowjetische Startplätze am Atlantik und in England für die USA, bedeuten würden.“

Nach ist der Hag Hasspers der Kitt, der diese Alltags zusammenhält. Sie trägt das Signum des Falls auf ihrem blutigen Antlitz. Schon steht man an der Themse allein in der Abdankung die letzte Lösung. Schon läßt Washington durch die Presse das Dokument zur Unterschrift präsentieren. Die Moskauer Minere aber unterwirft weiter die Insel. Hat doch kürzlich jener schottische Labour-Abgeordnete unverblümt im Unterhaus erklärt, daß es den englischen Arbeitern völlig gleichgültig sei, wer den Krieg gewinnt, wenn ein britischer Sieg nichts anderes bedeute, als daß sie in die Stumm-Verhältnisse zurückkehren müßten, aus denen sie zu den Waffen eilten. So wird an dem Gelingen schon gezweifelt, an dem die Schicht der Aristokratie und des Bürgertums enden soll, die — wie Sir Archibald Hurdell — davon träumt, ihre Welt in das „Amerikanische Jahrhundert“ hinüberzutreten zu können. Das ist die Katastrophe der Götter. Herren. Auch die billigen Triumphe an der europäischen Peripherie, die den Empirespekulanten neuen Auftrieb zu geben scheinen, sind doch nur Kampfsprüche. Die Hoffungslosigkeit wird um so größer sein, wenn die Wirkung dieser Galvanisierungsversuche vorbei und damit unsere Stunde wieder da ist. In dem britischen Drama aber spiegelt sich nur das einer Koalition wider, deren Spannungen so groß sind wie ihre imperialistischen Hoffnungen. Man kann in diesem titanischen Ringen, dessen Feuermeer den Globus grell aufleuchtet, nicht alle Perspektiven, kommende Wendepunkte markieren. Zweifel ist noch in Fluß. Aber wer zwischen den lapidaren Sätzen zu lesen versteht, in denen die militärische Führung zu uns zu sprechen pflegt, ahnt das Werden der Dinge, steht aus dem Schleier der Ungewissheiten die Konturen des Sieges hervor. Der Sturm unserer Feinde wie eine Springflut toben, der Zwiespalt ihrer Welt, ihrer Pläne, Ziele, Ideen und damit auch ihrer strategischen Unsicherheit ist offensichtlich. Dieses Dilemma der Gegner ist unsere Stärke — aber nur dann, wenn wir dem Schicksal Raum geben, sich zu entfalten, wenn wir gewachsen sind: dieser Stunde der unerschrockenen Herzen und der kühnen Geister.

Gegen den sowjetischen Nachschub

Berlin, 27. Juli. Deutsche Kampfflugzeuge setzten in der Nacht zum Montag ihre Angriffe gegen die sowjetischen Nachschub- und Eisenbahnverbindungen erfolgreich fort. Bei der Bombardierung der Eisenbahnlinien Kowno-Milowo und Kowno-Liwa wurden mehrere Bahnhöfe, Gleisanlagen, sowie Transportzüge getroffen und stark beschädigt. An der Leningrader Front trafen die Bomben unserer Kampfflugzeuge eine für den sowjetischen Nachschub wichtige Bahnstrecke.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(22. Fortsetzung)

Er steht langsam auf. „Aber du wirst es verstehen, Niklas, daß ich zu unserem Wiederleben heute kein fröhliches Gesicht machen kann. Es laßt mich dieses jungen Weibes Kränlein gar zu schwer auf mir.“

Auch Kopernikus ist aufgestanden. Er legt dem Schwager beide Hände auf die Schultern und sagt herzlich:

„So wollen wir denn den Herrgott von ganzer Seele bitten, daß er alles zum Besten wenden möge. Ich gehe nun in meine Herberge zurück und frage morgen in der Frühe wieder nach der Kranken.“

Es ist mehrere Wochen später. Aber Nürnberg flimmert in tausend Sternentränen eine lautlose Sommernacht. Zwischen den uralten, spitzgiebeligen Häusern geistert der Duft blühender Rosen. Vom Bergfried trinkt die Burg und schaut wie eine stolze Hüterin herab auf die Stadt. Von Bernhard Walters Sternwarte her kommt ein Mann gegangen. Es ist Nikolaus Kopernikus. Seine Augen leuchten, und sein Gang ist federnd, denn seine Seele war für Stunden wieder so ganz und gar losgelöst von allem Irdischen. Oben auf der geliebten Sternwarte hat er beobachtet, schaut und beobachtet. Bis das Aufgehen des Mondes das Firmament zu sehr mit hellem Licht überflutete, daß die Sterne fast verblühten. Nun muß er sich wieder so ganz langsam auf der Erde zu rechtfinden mit all seinen Gedanken. Und das wird ihm schwer.

Denn ist hier nicht so viel Trauer, Leid und Unerschlossenheit? So viel, was ihm die innere Harmonie und den Frieden oft kören möchte? Er denkt dabei vor allem an seine Schwester Katharina. Nachdem sie lange mit dem Tode gerungen, ist nun allmählich Besserung eingetreten. Aber sehr bleich und schmal ist sie geworden, und die alten

Vom Asowschen Meer bis zum Ladogasee

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe wieder im Orel-Bogen

Berlin, 27. Juli. (Funkmeldung.) Die schweren Kämpfe an den Fronten zwischen dem Asowschen Meer und dem Quellgebiet des Dones haben die bolschewistischen Angriffssträfte so hart mitgenommen, daß sie am Montag nordwestlich Kuibyschewo, am mittleren Dones und im Raum Bjugorod nur zusammenhangslose örtliche Vorstöße führten. Die Angriffe blieben jedoch meist schon im Sperrfeuer liegen. Unsere Truppen nutzten die Abschwächung der feindlichen Kampftruppe aus, führten trotz dem durch Gewitterregen fast aufgeweichten Gelände örtliche Gegenstöße zur Bereinigung des Frontverlaufs und nahmen dabei im Abschnitt Bjugorod ein in den Vortagen verlorengegangenes Waldstück wieder in Besitz.

Eine schließliche Panzerdivision, die an den jüngsten Angriffen und Abwehrkämpfen im Raum Bjugorod erfolgreich beteiligt war, schloß im Verlauf dieser Kämpfe ihren 2000. Sowjetpanzer seit Beginn des Offensivzuges ab. Die höchste Abschlußkiffer eines Tages erreichte die Division am 21. Juli, als sie 93 Panzerkampfwagen zur Strecke brachte.

Die gleiche Entwicklung wie bei Bjugorod nahmen die Kämpfe am mittleren Dones. Trotz massierter feindlicher Infanterie- und Panzerangriffe hat das im Brennpunkt des Abwehrkampfes stehende Korps seine Stellungen nicht nur behauptet, sondern erhebliche Teile der feindlichen Offensivkräfte vernichtet. An keiner Stelle gelang dem Feind der um jeden Preis erzielte Durchbruch. Seine Schützendivisionen und Panzerbrigaden verblühten sich vielmehr am jähem Widerstand unserer, durch kein noch so schweres Vernichtungsfeuer zu erschütternden Grenadiere, die auch hier wieder die Hauptlast des Kampfes getragen haben. Mit Unterstützung durch Panzer, schwere Waffen und Luftwaffenverbände trafen sie dem Feind überall wirksam entgegen und vernichteten in sieben Kampftagen 396 Sowjetpanzer. Weitere rund 140 feindliche Panzer wurden schon in den Bereitstellungen durch schwere Waffen und Fliegerbomben getroffen und außer Gefecht gesetzt.

Nach höher sind die feindlichen Verluste der letzten sieben Tage an der Muszont, vor allem nordwestlich Kuibyschewo. Die gegenwärtige Abschwächung der Kämpfe im Süden der Ostfront ist somit ein jähfälliger Ausdruck für die Wirksamkeit der deutschen Abwehrkräfte, die den Feind bis zur Erschöpfung zur Aber läßt. Die Sowjets versuchten zwar am Sonntag die Läden in ihrer Angriffsfront durch frisch herangeführte Truppen zu schließen, doch waren unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge auf dem Polzen. Sie bombardierten wirksam die anrückenden Reservisten und verhinderten so, daß die Einzelschiffe zu größeren Aktionen zusammenwuchsen.

Im Kampfgebiet von Orel war dagegen kein Nachlassen des feindlichen Druckes zu spüren, obwohl auch hier der auf Abnutzung der gegnerischen Kraft gerichtete Abwehrkampf unserer Truppen zu eindrucksvollen Panzerabschlußzahlen geführt hat. Nach bisher vorliegenden Teilmeldungen aus der Zeit vom 11.—22. Juli vernichteten die deutschen Infanterie- und Panzerverbände südlich Orel über 900, östlich und nördlich Orel über 1200 feindliche Panzer, zu denen noch mehr als 400 durch Fliegerbomben zerstörte hinzukommen. Insgesamt verloren also die Bolschewisten in zwölf Tagen des Kampfes am Orel weit mehr als 2500 Panzer, von denen ein Drittel eingeleitetes Korps fast 800 außer Gefecht setzte. Ununterbrochen warfen die Bolschewisten jedoch frische Truppen in den Kampf und griffen bald an dieser, bald an jener Stelle von neuem an, um den immer wieder misglückten Durchbruch noch zu erzwingen.

Auch südlich des Ladogasees setzte der Feind seine verlustreichen, jedoch erfolglosen Infanterie- und Panzerangriffe fort. Unsere Grenadiere setzten wieder zahlreiche Panzer außer Gefecht. So liegt die Zahl der innerhalb vier Tagen südlich des Ladogasees abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen auf 123 an. Schwere Artillerie des Heeres nahm trugschwere Ziele in Leningrad, darunter den Finischen und den Moskauer Bahnhof, sowie Hafenanlagen und Kasernen in Oranienbaum wirksam unter Feuer.

Admiral George Robert in San Juan

Erklärung des letzten Gouverneurs von Martinique an die Weltöffentlichkeit

IPS. Der letzte französische Gouverneur von Martinique, Admiral George Robert, ist, wie bereits gemeldet, mit einigen Offizieren seiner nächsten Umgebung in San Juan (Puerto Rico) eingetroffen. Er genießt dort, wie „New York Times“ melden, alle Rechte eines Exilanten. Er wohnt im Luxushotel „Normandie“ und erfreut sich völliger Freiheit. Nicht einmal ein Besuchverbot ist über ihn verhängt worden. Dagegen lehnte er es ab, amerikanische Reporter persönlich zu empfangen.

In seinem Auftrag ist jedoch eine sehr sorgfältig vorbereitete Erklärung verbreitet worden, die feststellt, daß die Gesichte Frankreichs eine Politik rechtfertigen werde, die nur durch das festerliche Versprechen charakterisiert werde, das der Marshall Pétain gegeben habe. In der Erklärung wird weiter darauf hingewiesen, daß er jeden ausländischen Einfluß auf das Schicksal von Martinique und Quadeloupe abgelehnt habe. Ferner wird erklärt, daß die Gesichte den Mann ehren werde, der sein persönliches Wohlergehen opferte, um sein gegebenes Wort zu halten. Abschließend bemerkt das Dokument, daß die erste Bedingung zur Errichtung eines allgemeinen und dauerhaften Friedens, wie er von der ganzen Welt gewünscht wird, die Wiederaufrichtung der internationalen Gerechtigkeit ist, die allein die Beziehungen unter den Völkern auf die Dauer zu regeln vermag.

Die würdige Haltung des zurückgetretenen Admirals wird von der Bevölkerung Martiniques unumwunden anerkannt. Es herrscht dort kein Zweifel, daß der Admiral durch seine würdevolle Politik der Sache Frankreichs dienen wollte. Auch habe er angesichts der Unruhen, die von freifranzösischen Offizieren angestiftet wurden, großen persönlichen Mut bewiesen und sich erst am Mittwoch entschlossen, als die Verlorenungslage der Insel infolge der USA-Blockade völlig untragbar geworden war. Nicht weniger als 40 000 Kinder leiten dem Hungertode nahe gewesen. Außerdem habe der Admiral ein Blutergießen vermeiden wollen.

Wie aus Alger bekannt wird, hat die Vichy-Regierung den französischen Kriegsschiffen in Martinique befohlen, sich selbst zu versenken. Zwei Kreuzer, ein Flugzeugträger, sechs Tanker und an-

dere Schiffe, die sich im Bereich der Insel befanden, sollten dem Zugriff der USA-Amerikaner entzogen werden. Aber auch diesem Befehl wurde nicht Folge geleistet.

Passive und aktive Resistenz höher und höher. Offiziere der französischen Armee und Kriegsmarine sind in diesem Kriege an der Tagesordnung. Wollte man eine Liste der in Frage kommenden Persönlichkeiten aufstellen, so würde sie außerordentlich lang werden. Dieser Wort- und Treubruch am laufenden Bande kann nicht ohne verheerende Auswirkungen bleiben. Um so mehr steht das Beispiel des Admirals George Robert hervor, der dem Marschall von Frankreich auch unter schwierigsten Verhältnissen die Treue zu wahren wußte.

Schwere Panne der USA.-Agitation

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 27. Juli. Die USA-Amerikaner haben mit dem von den Hollywood-Filmstudios getarnten Film „Mission in Moscow“ das nach dem Buch des früheren amerikanischen Botschafters Davis gedreht wurde. Der Film hat es, als Davis dort den Film vorführen ließ, eine Pause gegeben. Stalin war äußerst ungeduldet über die Szenen, die den Prozeß gegen den Marschall Tuschaschewski zeigten. In den USA, wo man doch sonst für bolschewistische Agitation sehr empfänglich ist, rief der Film auf heftige Kritik. Aber auch in England findet das amerikanische Filmwerk Ablehnung. Die „Times“ bedauert geradezu, daß die Tatsache, daß Churchill in diesem Film von einem nordamerikanischen Schaulustler dargestellt wird und daß Stalin darin einige harte Worte über die englische Politik sagt, nicht ausreicht, um den Film zu verbieten. Die „Daily Mail“ kann sich einen Hieb gegen Davis selbst nicht verkneifen und sagt von ihm, alle Propheten des Alten Testaments wären Amateure im Vergleich zu Davis. Er habe alles gewußt, alles vorausgesehen und vorausgesehen. Hitlers Pläne, die englische Politik, Pearl Harbor, alles ließe ihm im Voraus bekannt gewesen. Der „Daily Telegraph“ ist vor allem empört darüber, wie die eng-

Kurze Umschau

Gente, am 27. Juli, vollendet Generalmajor Biermann, der älteste im aktiven Wehrdienst stehende, aus der Pioniertruppe hervorgegangene Offizier der deutschen Wehrmacht, seinen 70. Geburtstag. Sein Dienstvertritt in das Heer erfolgte am 1. April 1902 als Fahnenjunker in das Pionierbataillon 12.

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof traf Montagabend die spanische Fliegerführerin Frau Pilar Primo de Rivera an einem Teischandeln ein, zu dem sie vom Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, eingeladen wurde.

Anläßlich einer Großkundgebung der Falangisten von Terragona und der benachbarten Provinzen wurde am Sonntag in Terragona ein Ehrenmal für die im Bürgerkrieg für Nationalspanien gefallenen Soldaten eingeweiht.

Zwischen einer Abordnung der französischen Pöhl unter Führung des Ministerialdirektors Rouget und dem Reichswehrministerium sind in Berlin in diesen Tagen Verhandlungen zum Abschluß gekommen, durch die die französische Pöhl, und Fernmeldebüro der Bestimmungen des europäischen Pöhl- und Fernmeldebüros angepasst werden wird.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

Berlin, 27. Juli. (Funkmeldung.) Der Heldentod Hauptmann Wolf Eitel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, dem der Führer nach einer in ihrer Schnelligkeit fast beispiellosen erfolgreichen Laufbahn als Jagdflieger im Juni 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Als Sohn des Gefandten Eitel, der z. Z. im Ausland im Amt tätig ist und früher das Reich in Trieran vertrat, am 26. Februar 1921 in Hamburg geboren, hat Wolf Eitel einen großen Teil seines Lebens im Ausland verbracht. Nach seinem Einflug als Jagdflieger erlangte er, den seine Kameraden den „König der Kubanländer“ nannten, in erstaunlich kurzer Zeit an der Ostfront auf 250 Feindfliegern 120 Luftsiege, zu denen im Kampf gegen England vier weitere kamen. Dabei schloß er an einem Tage zwei viermotorige Kampfflugzeuge und eine Spitfire ab. In Oberleutnant Eitel verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer kühnsten und schneidigsten Jagdflieger, der sich aber nicht nur als solcher, sondern auch in erfolgreichen Tiefangriffen hervorstach. So wird sein Andenken immer weiterleben.

Japanische Erfolge im Pazifik

Tokio, 27. Juli. In der Nähe der kleinen Insel Giso der Salomonengruppe wurden im Laufe eines Nachtangriffes japanischer Wasserflugzeuge drei feindliche Torpedoboote versenkt.

Wie es in einem Frontbericht heißt, griffen Wasserflugzeuge am 23. Juli in den Morgenstunden einen feindlichen Konvoi an, als er gerade im Begriff war, in der Kula-Bucht nordwestlich der Insel Neu-Guinea eine Landung durchzuführen. Trotz schwerer Abwehr wurden hierbei ein feindlicher Zerstörer und ein Transporter schwer beschädigt.

In der folgenden Nacht entdeckten japanische Aufklärer nördlich der Insel Giso (südwestlich von Rabaulangara) eine feindliche Torpedobootflotte. Sofort starteten Wasserflugzeuge zu einem Angriff. Dicht guter Sicht war es den japanischen Piloten möglich, durch wohlgezielte Treffer drei Torpedoboote zu versenken.

1200. Feindflug Hauptmann Rudels

Berlin, 27. Juli. (Funkmeldung.) Eidenlaubträger Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Flugschulführer in einem Sturzkampfflugwader, führte dieser Tage seinen 1200. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Altmann, Hauptredakteur: Fritz Günther, stellv. Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Kräfte wollen noch gar nicht wiederkommen. Da muß auch noch etwas anderes sein in der Tiefe ihrer Seele, was sie quält. Bartel hat es voll Kummer gemerkt, und auch Nikolaus.

Er wollte eigentlich gleich von der Sternwarte zu seiner Herberge zurückkehren, aber nun zwingt ihn ein unbekanntes Verlangen, den Umweg über das umblühte Gartenhaus des Vets Stos zu machen. Vielleicht ist dort noch einer nach, und er könnte ein gerühmtes Schwätzchen mit ihm machen. Denn diese Sommernacht ist so schön, um einfach verfallen zu werden.

Er schlägt den schmalen Weg an der Paganik entlang ein, die klar und silberhell an seiner Seite über die Steine springt. Da kommen ihm auf demselben Wege zwei Menschen entgegen, die sich küßlich und schweigend an den Händen halten und wohl so ganz versunken sind in den Zauber dieser Mondnacht. „Ein Liebespaar“, denkt Kopernikus und will ein wenig verlegen vorübergehen, um sie nicht zu kören. Aber als er ganz nahe ist, erkennt er Bartel und Katharina. Eine große Freude kommt in sein Herz, denn er hat gerade Sehnsucht nach lieben Menschen.

„Kosch, ihr beiden? Sollte unsere liebe Genesende nicht längst der Ruhe pflegen?“ Sie strecken ihm die Hände hin, und auf ihren Gesichtern spiegelt sich keine Freude, nur bei Katharina leuchtet mal und faum erkennbar.

„Wir waren hier noch ein wenig am Wasser entlang gegangen, Niklas, weil der Abend so schön ist. Es war in unserem Gemach so warm, da konnte Nina keinen Schlaf finden.“

Sie nickt. Ihre großen, blauen Augen geben müde über das stille schlafende Land.

„Ich kann jetzt immer nur wenig Schlaf finden, weil die Gedanken so quälen und ruhelos machen. Der Körper ist müde, weiß Gott! Aber die Seele arübelt, arübelt!“

Bartel legt zärtlich den Arm um ihre Schultern. Und Nikolaus, der auf der anderen Seite der Schwester steht, meint begütigend:

„Reiß du deinem Verlust nicht allzu großen Wert bei, Nina? Gewiß denke ich es mir schwer, eine liebe Hoffnung wieder hergeben zu müssen — auf etwas

verzichten zu müssen, worauf man sich schon lange gestreut hat. Aber du darfst nicht so hängen bleiben und dich verkrampfen in deinem Schmerz. Denn sieh, Nina, wir alle leiden darunter. Und bist du nicht jung? Kannst du nicht wieder ein Kind geschenkt werden, wenn du es so heiß ersehnt?“

„Das habe ich ihr auch schon oft und oft gesagt“. fällt Bartel lebhaft ein, „wir sind doch beide noch jung und gesund und voll Hoffnung. Sie macht sich das Leben jetzt unnötig schwer. Und sieht dadurch elend und bleich aus und umtut Schaden an Körper und Seele.“

Sie legt ihre Hand auf seinen Arm und sieht ihm ernst in die Augen.

„Ach Bartel, fühlst du denn nicht, daß dahinter noch etwas anderes steht? Etwas, das wie ein schwarzer Schatten mit gieriger Hand nach jedem neuen Hoffen greift, das mir voll Sünde das Herz füllt möchte?“

Sie senkt tief den Kopf und sagt leise: „Ich kann nicht an ein neues Glück mehr glauben, seit ich weiß, daß ich verflucht bin.“

Erstochen fährt Bartel zurück. Wie kannst du dir nur solches einbilden, Liebste? Wer hätte dich verflucht? Ist das nicht ein böser Wahn, noch aus den wirren Fieberphantasien deiner Krankheit zurückgefallen?“

Sie nimmt sanft des Gatten Hand und legt die Finte auf des Bruders Arm. „Wir wollen noch ein wenig weiter hier entlang gehen. Da will ich euch alles erzählen, damit ihr mich verstehen sollt. Drüben auf der Höhe der Burg steht ein Bänkchen an der Mauer. Da wollen wir hinaufsteigen und ein wenig ruhen.“

Und so wandern die drei durch den traumenden, duftenden Sommerabend und erreichen langsam die Höhe zum uralten Eih der Burggärten von Nürnberg. Am Fuße des fünfeckigen Turmes vor der Burg ruhen sie sich auf dem Bänkchen aus und lassen verlonnen ihre Blicke hinübergehen über die mond-erhellten Dächer der Stadt zu ihren Füßen.

In den Herzen der beiden Männer ist ein ängstliches Harren auf das, was Katharina ihnen in dieser stillen Stunde zu sagen hat. Denn sie fühlen, es

muß etwas Ernstes und Schwerwiegendes sein, — wie hätte es dies junge Weib sonst so völlig verändern können?

Katharina wendet den blonden Kopf zurück, gelebt gegen die Mauer des uralten Turmes, als bedürfte ihre Müdigkeit noch einer Stütze. Die schmalen Hände hat sie im Schoß gefaßt und fest, fest gegeneinandergepreßt. So hebt sie leise an:

„Du weißt, mein Bartel, daß ich damals, als wir im vorigen Spätherbst nach Krakau kamen, mit deinem Vater gestorben hatte am Eingang seines Speichers unten an der Weiskel. Ich wollte ihn anrufen, nicht so hart mit uns zu sein und uns selbst eigenmächtig Handeln zu vergeben. Ich habe dir später davon gesprochen in einer schwachen Stunde. Ich wollte es eigentlich für mich behalten, um dir das Herz nicht schwerer zu machen. Aber eines veranlaßte ich dir. Und das ist es eben, was mich jetzt Tag und Nacht so unlagig quält und mir alle Kraft und Lebenslust nimmt.“

Sie hält einen Augenblick inne und holt tief Atem. Erleichtert und bekümmert sieht sie aus in dem Scheln des höher reichenden Mondes.

„Daß ich es euch beiden heute sage, ist nicht, um mein Herz zu erleichtern oder um deinen alten Vater anzuklagen, Bartel. Darum tue ich es gewiß nicht. Nur damit ihr beiden mich besser verstehen sollt — ihr beiden, die ihr meinem Herzen am nächsten seid — du mein Bartel, und du, mein Bruder Nikolaus! Seht, ihr könntet sonst auf den Gedanken kommen, ich sei närrisch geworden oder wolle gar in tiefen Verfinstern, wie mir meine erste liebe Mutterhoffnung verflücht. Ach nein, nein, das ist es nicht! Weich ich doch, daß es vielen Frauen so geht, und daß sie dann noch in späteren Jahren mit Kindern gesegnet wurden.“

Wieder hält sie inne und preßt die Lippen zusammen. Es ist, als müßte sie Kraft suchen zu dem, was sie nun sagen will. Hart kößt sie endlich hervor:

„Dein — dein Vater hat mich verflucht, Bartel. Nicht das Leben, das ich unter dem Herzen trug. Da wurde aus dem Leben der furchtbare Tod, — und ich konnte dir nicht den gefunden Sohn gebären, wie ich so heiß ersehnte.“ (Fortsetzung folgt)

Eine zusammenfassende Klarstellung über Reifeprüfung und Vorsementervermerk

der Versetzung nach Klasse 8 den Meißevermerk. Die Frage der Hochschulreife für die Schüler, die infolge Heberasterung oder aus anderen kriegsbedingten Gründen die Versetzung nach Klasse 8 wegen Einberufung nicht erreichen können, kann nicht mehr durch den Meißevermerk geregelt

nicht mehr durch den Dienstvermerk geschützt werden. Schüler der Geburtsjahrgänge 1924/25 der 7. Klasse erhalten nach mindestens fünfmonatigem erfolgreichem Besuch dieser Klasse bei Einberufung den Vorlesemeistervermerk. Durch einen weiteren Erfolg würden die Schüler des

Geburtsjahrganges 1926 der Klasse 8 und 9, die vor Ende des Schuljahres zum Arbeitsdienst einberufen wurden, bei entsprechender Leitung wie Schüler behandelt, die vorzeitig ins Berufsleben eintraten. Sie erhielten zum Ostertermin

das Verfehrungszeugnis in die nächsthöhere Klasse. Im Sinne dieses Erlasses wird weiter verfahren werden. Damit erhalten die Schüler, die nun nach Klasse 7 versetzt werden, die Verechtigung, nach ihrer Entlassung aus der Wehrmacht an einer Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer teilzunehmen.

einberufen wurden, konnten bereits an diesem Tage nach Klasse 8 versetzt werden und damit der

Reisevermerk erhalten. Dadurch haben sich viele andere Schüler benachteiligt gefühlt, die zum 15. April einberufen wurden. Es muß aber, wie der Referent betont, eine Grenze geben.

Auch am 15. Mai dürfte der Reisevermerk nur an Schüler gegeben werden, die uneingeschränkt

Einsatz zum Ausgleich der Kräftebedarfsspitzen - Entlastung der Bäuerinnen

Die Einzelbeurlaubung von Schülern für den elterlichen Betrieb kann erfolgen. Beim auswärtigen Einlass von Klassengemeinschaften wird ein Lehrer als Einlassleiter bestimmt, der für die Geländedurchführung des Einlases und die ihm anvertraute Jugend verantwortlich ist und dem ein HJ-Führer als Einlassmannschaftsführer zur Seite steht. Für die gesundheitliche Betreuung ist der Einlassleiter für die Dauer ihres Einlases in der allgemeinen Ortskrankenkasse ihres Beschäftigungsortes versichert. Ebenfalls sind die Mitglieder der Unfallversicherung. Die Arbeitszeit soll bei Jugendlichen unter 16 Jahren nicht mehr als 10 Stunden betragen, und eine Überarbeitung und Schädigung zu vermeiden.

Die Erntehelfer der Stiller-Jugend können auch zu Grünfütter, Heu-, Getreide- und Hackfruchtensur, Weizenle und landwirtschaftlichen Pflanzarbeiten herangezogen werden. Jugendliche im Alter von 10 bis 13 Jahren sind mit leichteren Arbeiten wie Unkrautjäten, Schädlingsbekämpfung, Hebenlese, Fallobst einsammeln, Kartoffelnackeln und -sortieren, Kraut- und Blätterzulaufmännern, leichten Vorarbeiten, Hütchen, Sammeln von Heilkräutern, Wildkräutern, Wildgemüse, Buchfaden und Wäsen zu beschäftigen. Die Mädel sollen vor allem in der Küche und im Haushalt, bei der Betreuung der Kinder und bei der Kleintierhaltung, bei der Obst- und Gemüseernte und bei Gartenarbeiten helfen, um unsere schwer arbeitenden Bäuerinnen für die Feldarbeit zu entlasten.

Ein lehrreicher Vortrag von Reg.-Baumeister Zibner

Ischod das Gelick des heutigen Sizilien bekimme
Die erste Glanzzeit erlebte die Insel unter den
Griechen. Ruinenselder und teilweise gut erhaltene
Tempelreste beweiien auch hier den hohen Stand
ihrer vom Heitigen her durchdrungenen Architektur.
Die Araber brachten Sizilien den Wohlstand, die
Einführung von Kulturpflanzen und eine neuartige
Bebauung der Aeder ergaben acht bis sehnfach
Ernten. Abgelöst wurden sie von den Normannen,
die mit Roger II. der Insel weiteren Aufschwung
schenkten. Eine eigenartige und reizvolle Bauwei-
se kennzeichnet das Incinaberfliegen abend- und
morgenländischer Kultur.

Nachdem Sizilien unter Augustus bereits römische Provinz gewesen war, kam es Ausgangs des neunzehnten Jahrhunderts namens Viktor Emanuels I. durch Garibaldi an das Haus Savoyen.

Der Vortrag, den der Regierungsbaumeister Zichner am Montagabend im gutbesetzten kleinen Kurhaus Saal hielt, brachte eine umfassend genaue Uebersicht, die sichtlich Interesse fand. A. Mr.

entdeckt. Alle diese drei Zeitungen hat Johann Arn-
in Brag auf der Kleinfeste gedruckt. Alle am Ende ein-
folgen zu lesen steht, wohnte er bei der Weißen Wist.
Die gefundenen Zeitungen ergänzen schon durch ihre Ge-
stalt ganz beträchtlich die Geschichte des Zeitungswesens
in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es herlich
gen außerdem das Datum von Arnolds Tod, das erst
in das Jahr 1687 vertiegt wurde, während er in Wis-
nau Ende Oktober des Jahres 1686 starb. Aus den ei-
rigen Daten über das Leben und die Tätigkeit dieses
kannten Buchdruckers ergibt sich, daß er ursprünglich in
haber einer Bruderei in Leitomischl war und daß er
Jahre 1689 nach Brag überfiedelte.

Früh vollendet

Am 31. Juli läßt sich der Todestag einer jungen Dichterin zum 505. Male, die durch ihre Persönlichkeit wie durch das Zeitschicksal, in dem sie aufwuchs, leinert die Bewunderung ihrer Mittelebenden auf sich sammeln. Anna Sibylla Schwarz wurde am 14. Febr. 1811 in Treßau des Fürstentums Kärnten geboren. In Treßau

als Töchter des Hausmannes *William Seward* in New York
 wuchs geboren. Das Kind war kaum sechs Jahre alt,
 die Schwestern des Zwölfjährigen trugen ihre Pommern-
 einbrachten, die ihre Gemüthe, schon über ihre Jahre
 reife kindliche Seele tief beeindruckten. Dies liehen
 der ersten Gedächtnisse erkennen, die das Zwölfjährige
 der Hausfrau *Maria Seward* über die noch Kräfte der

Der Hausintendant Hermann Kretschke nach Kraschen-
kowskys Tode, als er sich schon seitens Begabung, die durch die Jugend-
jahre der Dichterin einen besonderen Reiz gewann. Auch Mar-
tins, der Antreger und Förderer aller Schriftsteller in
damaligen Zeit, wurde von ihm auf Anna Sibylla Schwa-
benheimer aufmerksam gemacht. Die so früh aufgetragene Knoch-
enmalerei jedoch bald. Die junge Dichterin starb, etwas äl-
ter als die Schwester, am 1. März 1841 im Alter von 37 Jahren.

Kunst- und Kulturchronik
Sternenfrühling Ermin Walker, der als St...

verleitet des Chefs an das Sperrhaus der Stadt W.
verpflichtet wurde, verabschiedete sich vom Grazer Publi-
kum in einer „Tannhäuser“-Aufführung. Dem aufstreb-
enden Dilettanten wurde der ehrenvolle Schutzbrief zu teil.
Im 61. Lebensjahr verstarb in Pommern der bekann-
te Partitist Karl Lemker, der an der Berliner Staa-

oper und früher an der dortigen königlichen Oper
vornehmster Sänger und charaktervoller Darsteller ver-
voll wirkte. — Schillers „Athen“ ist nun in fran-
zösischer Sprache im Pariser Verlag Montaigne
erschienen, der durch seine Sammlung zweisprachiger Werke
bekannt wurde. Uebersetzung und Vorwort stammen

Wohnheime für verwundete Studenten

Durch besondere Maßnahmen ist dafür gesorgt, daß den Studenten in den Heimen eine Betreuung und Mithilfe zuteil wird, die ihrer Verfehrtheit entspricht. In erster Linie sind es die örtlichen Studentenwerke, die diese Aufgaben übernehmen haben. Es hat sich gezeigt, daß diese Heime gerade für unsere Soldaten auf die verschiedenste Weise den Studienaufenthalt in den Hochschulen wesentlich erleichtern.

Der Aufbau der Heime Reich in engem Zusammenhang mit einer Reihe weiterer laufender Maßnahmen, die der Reichsführerführer Gauleiter Dr. Schöel angeordnet hat, um auch unseren Studierenden verwundeten Soldaten entsprechend den Grundgedanken des nationalsozialistischen Staates bei der Rückkehr in das Berufsleben tatkräftig beizustehen.

Nachrichten aus dem Bezirkskreis. August Oberheimer, Wiesbaden, Lägerstraße 22, beging am 26. Juli seinen 76. Geburtstag. — 70 Jahre wird am 28. Juli Oberstadtschweizerin a. D. Frh. Guenther, Wiesbaden, Dokheimer Straße 50,

Wem gehören die Wertlosen? Bei der Kriminalpolizei Mainz sind folgende Wertlosen abgegeben, die angeblich in einer Geldbörse zusammen gefunden wurden. Der Inhalt besteht aus: einem höheren Geldbetrag, einem Trauring mit Inschrift, einem Talisman, rechtlich, geprägt und Heiligenporträts darstellend, mit Eut. Wann und wo sind diese Gegenstände abhanden gekommen? Sachdienliche Angaben werden auf Zimmer 135 der Kriminalpolizei Mainz, Alarajst. 4, entgegen genommen.

"So bekleiden wir uns!" In einem Schaufenster der Langgasse zeigt der Arbeitsgau XI Hefen des weibl. Arbeitsdienstes eine Zusammenstellung der Uniform- und Bekleidungsgegenstände der Arbeitsmädchen unter dem Motto: "So bekleiden wir uns!" Die Ausstellung gibt in zwei Schaufenstern einen umfassenden Überblick über die zweckmäßige und doch modische Bekleidung der Arbeitsmädchen bei gutem und schlechtem Wetter, Sport und Spiel, bei der Arbeit und schließlich in der Freizeit, die das Interesse manches jungen Mädels finden wird.

Beitragte Verleumdung. Ueber eine Einwohnerin, die öfters ihren Bruder bei sich sah, hatten Hausbewohner heimlich Unheimliches zu erzählen. Als eines Tages das Gerücht dahin ging, daß die Einwohnerin zu ihrem Bruder in unerlaubten Beziehungen treibe, faßte man zu und die Verbreiterin hatte sich vor dem Amtsrichter zu verantworten. Nach der eingehenden Beweisaufnahme mußte die üble Schwägerin die Strafe treffen, damit das ganze Haus sich daraus eine Warnung nehme. Sie lautete auf 200 RM.

Erwerb von Zuchtvieh. Da die Starckenburger Ziegenzucht einen guten Ruf genießt, erwarb ein Vertreter der Stadt Wiesbaden am Mittwoch auf einer Ziegenbodablaßveranstaltung in Darmstadt zwei Jungböde. Der eine Jungbock, der in die zweite Zuchtwertklasse eingereiht worden war und allein fünf Leistungspunkte erhalten hatte, stammt aus einer Bensheimer Zucht. Der andere, der in die dritte Zuchtwertklasse gekommen war, stammt aus der in Zuchterkreisen bekannten Steißhagen Zucht in Langen bei Frankfurt.

Raymond Thaleine. — „Die deutsche Dramatik der Gegenwart“ das grundsätzliche Buch Dr. Hermann Wanderschieds, der den Wiesbadenern aus vielen Veröffentlichungen an dieser Stelle geläufig geworden ist.

und der als maßgeblicher Berliner Kulturpolitiker und Kunstbetrachter großen Ruf genießt, wird von ihm einer weitgreifenden, ergänzenden Neubearbeitung unterzogen. — Die Berliner Künstlerverbände, die das Schiffbauerdamm-Theater, das Theater unter den Linden, die Komödie am Kursfärndamm, die neue Komödie in der Halleschenstraße, das Komödienhaus, das Theater in der Behrenstraße und die Tribüne umfassen, bringen in der Zeit vom 20. August bis zum 11. September ihre Eröffnungspremieren. — Zur alleinigen Kraußführung in der kommenden Spielzeit erwirbt das Weimarer Deutsche Nationaltheater das dreiatte Drama „Vatroflos“ des hochbegabten Robert H o s s i a u m, der seit einem Jahr als Direktor der Thüringischen Landesbibliothek fungiert. — Das Stadttheater Offenbach eröffnet, in der Spielzeit durch das Hanauer Ensemble, seine neue Spielzeit Mitte September.

Wir hören am Mittwoch

Der Meister der deutschen Spieloper Albert Lortzing, der Schöpfer des „Waffenschmied“, des „Wittich“, der „Undine“ usw., hat viel mehr geschaffen, als sich auf dem landläufigen Opernrepertoire erhalten hat. Solche weniger

bestante „Vergiliana“ bringt im Reichsprogramm der Königsberger Sender von 15—15.30 Uhr. Wir nehmen u. a. das Beispiel zum Singspiel „Andreas Hofer“, Melodien aus der Oper „Hans Sachs“ und die „Festschauertüre“. — „Komponien im Rassenrod“ — wer hätte mehr Anspruch auf Beachtung? Wir hören in der Morgenlebung des Reichsprogramms von 10 bis 11 Uhr unter der Leitung von Franz Dab durch ein Rundfunkorchester mit guten Solisten beste Unterhaltungs- und gepflegte Werke, die beweisen, daß der Sinn für einnehmende Melien noch nie so reich flüht.

Ehrung Marx von Schillings. Reichsminister Dr. Goebbels am 24. Juli, dem zehnten Todestage des Komponisten Marx von Schillings, an dessen Ruhestätte auf dem Franzfurter Hauptfriedhof einen Kranz niederlegen.

Goethe-Medaille. Der Führer hat dem Professor Dr. August Oge in Krefeld aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der klassischen Archäologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

